



# Hirnstimulation: Hightech Medizin

Tiefe Hirnstimulation als neue Therapie bei Bewegungsstörungen und krankheitsbedingtem Zittern.

Hightech-Medizin gegen das Zittern

Tiefe Hirnstimulation bei Bewegungsstörungen

Menschen mit starkem und belastendem Zittern (Tremor) kann die Hightech-Methode der tiefen Hirnstimulation Linderung bringen. Dabei werden Elektroden ins Gehirn eingesetzt und anschließend unter schwachen Strom gesetzt. „So kann die für Bewegungsstörungen typische falsche Aktivität bestimmter Hirnzentren reguliert werden“, berichtet Ass.-Prof.in PDin Dr.in Petra Schwingenschuh, Universitätsklinik für Neurologie, Med Uni Graz und Tagungspräsidentin der 12. Jahrestagung der ÖGN, die aktuell in Graz stattfindet. Elektroden werden während einer Wachoperation nach präziser Planung mithilfe moderner bildgebender Diagnostik implantiert und bereits im Laufe der Operation getestet. Ist das Ergebnis zufriedenstellend, erfolgt die dauerhafte Verdrahtung und ein Schrittmacher wird unter das Schlüsselbein eingesetzt, der von außen eingestellt und programmiert werden kann.

15 Prozent der über 50-Jährigen zittern

Jeder Mensch zittert manchmal. Zittern kann völlig harmlos sein, aber trotzdem unangenehm, oder auch Symptom einer schweren Krankheit wie Morbus Parkinson. „Die Häufigkeit von Tremor in der Bevölkerung nimmt mit steigendem Alter zu und liegt bei über 50-Jährigen bei 15 Prozent. Der verstärkte physiologische Tremor – ein sichtbares, prinzipiell reversibles Zittern, ohne neurologische Krankheit - ist am häufigsten, gefolgt von essentiellen Tremor, der keine bekannte Ursache hat und bereits im Jugendalter beginnen kann, und Parkinson-Tremor“, erklärt Petra Schwingenschuh.

Schrittmacher-Technik: Früherer Einsatz, breitere Anwendungsgebiete

Beim Morbus Parkinson ist die tiefe Hirnstimulation schon lange erprobt. Seither hat sich die Technik deutlich weiterentwickelt, die implantierten Schrittmacher werden immer kleiner und leistungsfähiger. Bislang wurde diese Therapie bei Parkinson-Patienten nur dann angewendet, wenn sie an einem starken, nicht auf Medikamente ansprechenden Zittern litten, oder aber bereits fortgeschrittene Stadien mit Wirkschwankungen unter der medikamentösen Therapie oder Bewegungsstörungen hatten. „Das war meistens nach 10 bis 15 Jahren Krankheitsdauer der Fall“, so Petra Schwingenschuh. Eine neue internationale Multicenterstudie unter der Leitung von Prof. Günther Deuschl aus Kiel weist jedoch eine Verbesserung von Lebensqualität und motorischen Funktionen bei Parkinsonpatienten durch den früheren Einsatz der Behandlungsmethode nach. Neben der Parkinson-Krankheit hat sich die Methode mittlerweile auch beim essentiellen Tremor und der Dystonie etabliert. Dystonien sind neurologische

Bewegungsstörungen, deren Charakteristikum in anhaltenden, willentlich nicht beeinflussbaren Muskelkontraktionen besteht. Gegenwärtig werden Studien zum Einsatz bei anderen Bewegungsstörungen wie den Tic-Erkrankungen und auch die Stimulation neuer Zielareale im Gehirn untersucht.

„Wir haben jetzt viel Erfahrung mit der tiefen Hirnstimulation und wissen, dass die Implantation gut vertragen wird und die Wirkung über viele Jahre anhält“, berichtet Petra Schwingenschuh. Die Patienten gewinnen durch den Einsatz massiv an Lebensqualität.

Weitere Informationen:

Assoz.-Prof.in PDin Dr.in Petra Schwingenschuh

Univ.-Klinik für Neurologie

Medizinische Universität Graz

Tel.: +43 316 385 83379

petra.schwingenschuh(at)medunigraz.at

<http://www.oegn.at/kongress2015/>



Petra Schwingenschuh, Med Uni Graz

Text: Presse-Information zur ÖGN Jahrestagung und Med Uni Graz

Presse-Information

*Wednesday, 25. March 2015*